

verschieden, Junge; hör' nur zu! Für Papa und Mama ist es eine Schwester, und für Elisabeth und Dich und Anna eine Tante, und für mich? na weißt Du, was sie ist?" „Deine Frau! Deine Frau!" ruft Elisabeth, „ich habe es ein klein bischen mitgerathen, als Mama und Lottchen es gerathen haben.“ „Beinahe richtig," sagt der Onkel, „einweilen ist sie meine Braut, aber bald wird sie meine Frau. Na, Anna und Roland? freut Ihr Euch denn nicht tüchtig zu der neuen Tante?" „Ja," sagt Roland, „aber —“ „Na, Junge, Du wirst doch nicht meinen, daß ich Dir was Schöneres hätte mitbringen können?" ruft der Onkel.

„Das wohl nicht, aber — mit einem kleinen Neger hätten wir doch spielen können, und der hätte Alles thun müssen, was wir gewollt hätten," sagt Roland. „Was hättest Du denn zum Beispiel gewollt?" fragt Onkel wieder. „Ich?" fragt Roland, „na, ich hätte gewollt, daß er jeden Morgen meine Schulmappe getragen hätte, dann wäre ich leer hinterher gegangen.“ „Pfui, Du Faulpelz!" sagt Onkel, „also wozu Du keine Lust hast, das möchtest Du Andern aufpacken; das ist nicht schön von Dir, Roland!" Roland will noch etwas antworten, aber Papa und Mama sehen so ernsthaft aus, daß er sehr verlegen an den Fingern zupft und rechts und links schielt, ob er sich nicht wegschleichen kann. Die kleine Anna sagt ganz treuherzig: „Roland, ich will Deine Mappe gern mit anfassen, wenn sie Dir zu schwer ist; Mama sagt, ich kann tüchtig schleppen." Darüber schämt Roland sich gar und geht ganz still bei Seite. „Na, Anna," fragt die neue Tante, „und wozu hättest Du denn den Neger haben wollen?" „Ach," sagt Anna, „ich dachte, er sollte meine Tauben füttern, dann wollte ich mal sehen,